

Naßauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 146.

Herborn, Samstag, den 24. Juni 1916.

14. Jahrgang.

Die Arbeiten des Kriegsernährungsamtes.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes von Batock schreibt sich in den „N. N.“ mit den nachstehenden, eine Gesamtdarstellung der Aufgaben und Arbeiten des Kriegsernährungsamtes einleitenden Aufsatz an die Öffentlichkeit:

In den 5 Wochen meiner bisherigen Amtstätigkeit habe ich neben vielen vernünftigen und praktischen Vorschlägen und Ratsschlägen so viele unbedachte und unvernünftige Auffassungen über die Lebensmittelfragen entgegengetreten, daß ich es für nützlich halte, der Öffentlichkeit meine Ansichten und Absichten fortlaufend in einer Reihe kleiner Aufsätze zu unterbreiten. Ich will damit nicht sagen, daß meine Ansichten unter allen Umständen richtig oder gar allgemein gültig sind, sondern ich in den das deutsche Volk besonders lebhaft interessierenden Ernährungsfragen besonders nötig, und jede vernünftige Kritik bin ich dankbar, ob sie in der Öffentlichkeit oder brieflich geschieht. Freilich sollte bei der Kritik in der Öffentlichkeit stets daran gedacht werden, daß das feindliche Ausland auf jede Presseäußerung wartet, die es ausnützen kann, um die Siegeshoffnungen und Kriegslust ihrer Leute anzufachen. Auf briefliche Fragen und Vorschläge jedem zu antworten, ist nicht möglich. Jeder kann aber sicher sein, daß alle vernünftigen und brauchbaren Meinungsäußerungen nicht in den Papierkorb wandern, sondern gebührende Beachtung finden werden.

Heute will ich meine Meinung über die Frage der Lebensmittelaufnahme von Lebensmitteln aussprechen. Die wichtigsten Aufgaben sollen die Fragen der inländischen Grenzwaren, Kartoffelerzeugung, Butter- und Fettversorgung, Fleischversorgung, Hauschlachtung, Kettenhandel u. a. sein.

Die Frage einer allgemeinen Aufnahme der Lebensmittelstände nicht nur in Gewerbebetrieben, sondern auch in den Haushalten beschäftigt die Öffentlichkeit lebhaft. Manche versprechen sich davon den Erfolg, daß massenhaft gedünsterte Nahrungsmittel zutage treten und der Allgemeinheit zugänglich werden können. Das ist nach den bisherigen Erfahrungen nicht anzunehmen. Selbst bei mit großen Erwartungen begrüßte Bestandsaufnahmen der Fleischwaren und Fleischkonserven in den Gewerbe- und Handelsbetrieben hat in ganz Deutschland zusammen nur ganz geringe Mengen ergeben, weil die Konserven seinerzeit zum weit überwiegenden Teile für Zwischendeckung verbraucht worden sind. Ist hiernach auch die Hoffnung, in den Privathaushalten durch eine Bestandsaufnahme große Mengen von Nahrungsmitteln für die Volksernährung flüssig zu machen, übertrieben, so hat der Vorstand des Kriegsernährungsamtes trotzdem die Aufnahme einer solchen Aufnahme in Stadt und Land beschlossen, unter Ausdehnung auf die Vorräte im Besitz der Kommunen und Bezirksvereinigungen. Die Vorbereitungen werden getroffen. Soll die Aufnahme der möglichst richtig und vollständig werden, dann muß alles sorgsam und gründlich vorbereitet werden. Nichts ist verheerender als oberflächliche Aufnahmen, wie sie so oft während der Kriegszeit für einzelne Waren oder in einzelnen Bezirken und Orten erfolgt sind. Sie belastigen nur das Publikum und die Behörden und haben kein praktisch brauchbares Ergebnis.

Die Bestandsaufnahme wird, um sie gründlich vorzubereiten, erst in mehreren Wochen erfolgen können. Sie soll dann später während der Kriegsdauer in angemessenen Zeiträumen wiederholt werden und damit alle bisher fehlenden Einzelbestandserhebungen entbehrlieh machen. Ganz geringfügige Mengen der einzelnen Waren müssen, um übersichtliches Schreib- und Rechnungsweisen zu vermeiden, von der Aufnahme selbstverständlich frei bleiben. Auch darüber hinaus wird nicht daran gedacht, die durch die Aufnahme festgestellten Mengen etwa alle fortzunehmen und zu verkleinern. Dagegen werden sie bei der bevorstehenden genaueren Verteilung der neuen in den Verkehr gebrachten Vorräte angerechnet werden, damit diese Verteilung gerecht wird. Hat sich also jemand noch in mehreren Monaten mit Vorräten eingelegt, so wird er diese ruhig behalten, gleichviel ob es Fleischwaren, Zucker oder sonstige Waren sind. Voraussetzung ist nur, daß eine sinnlose Hantierung womöglich von verderblichen Waren und kein Verdacht vorliegt, daß mehr, als für den eigenen Haushalt verständigerweise nötig, zu Spekulationszwecken aufgehäuft ist. Es muß bei der Beurteilung dieser Frage berücksichtigt werden, daß der Lebensmittelmarkt seinen Bedarf nicht täglich oder wöchentlich eindenken kann. Lebensmittelvorräte in größerer Menge als der Städte hinlegen muß; durch die Mithrechnung auf den zu verbleibenden Lebensmittel wird die gleichmäßige Verteilung auf Stadt- und Landhaushalt gewährleistet. Verbunden soll mit der Bestandsaufnahme die Möglichkeit werden, daß jeder Vorrat, der er nicht nötig braucht, von deren Verderben er befreit, freiwillig zu dem vorbestimmten Teil absteuert, damit sie den Vorräten und Bevölkerungsstellen, wo besonderer Mangel herrscht, zugewandt werden können. In einzelnen Kreisen sind solche freiwilligen Sammlungen von Fleischvorräten mit gutem Erfolge durchgeführt.

Unverständige Leute haben hier und da erklärt, daß sie, wenn sich eine Bestandsaufnahme statfindet, ihre

Vorräte lieber schnell verbrauchen oder womöglich vergraben oder sonst beseitigen würden. Auf solche ebenso albernen wie unpatriotischen Redensarten wird aber kein vernünftiger Mensch etwas geben. Wer wirklich so handeln sollte, wird die Folgen davon zu spüren haben. Alle solche Maßregeln sind nur durchführbar, wenn man auf die gesunde Vernunft der Bevölkerung rechnet und seinen Maßregeln die Handlungsweise zugrunde legt, die von den gottlob die überwältigende Mehrheit in allen Teilen und allen Bevölkerungsstellen des deutschen Volkes bildenden vernünftigen, anständigen und patriotischen Leuten erwartet werden darf.

Der neue italienische Ministerpräsident.

Vor einigen Tagen hat sich das neue italienische Ministerium konstituiert. Sein Präsident ist der Parlamentarier Paolo Boselli, den unter Bild darstellt. Boselli gehört zu jenen Politikern, die mit am lautesten für einen Krieg mit Österreich-Ungarn eintraten, und dies obgleich er einstmals dem Kabinett Crispien, dem Mitspieler des Dreibundes, angehörte. Paolo Boselli steht jetzt im 79. Lebensjahre, er wurde am 18. Juni 1838 in Sasona geboren. Politisch trat er zum ersten Male im Jahre 1870 hervor, als er in seinem Heimatbezirk in das Parlament gewählt wurde, wo er seinen Sitz im rechten Zentrum einnahm. Im Laufe der Jahre hat er verschiedenen Ministerien angehört, so wurde er 1888 Unterrichtsminister, 1891 übernahm er das Arbeitsministerium, um 1894 in das Finanzministerium überzusiedeln. Vom 8. Februar bis 29. Mai 1906 bekleidete er endlich zum zweiten Male den Posten des Unterrichtsministers. Seitdem gehörte er keiner Regierung mehr an, und was ihn jetzt an die Spitze der neuen Regierung berief, ist wohl nur seine erbitterte Feindschaft gegen Österreich-Ungarn. Als begabter Geschäftsleiter hat er sich bisher niemals erwiesen, und es ist mehr als zweifelhaft, daß seine jetzige Ministerherrschaft von langer Dauer sein wird.



Deutsches Reich.

+ Beschlagnahme der diesjährigen Getreideernte durch das Reich. Berlin, 22. Juni. (Amtlich.) Im Zusammenhang mit der öffentlichen Bewirtschaftung der bevorstehenden Getreideernte ist (wie im Vorjahre) ein Verbot des privaten Vorverkaufs von Getreide dieser Ernte unerlässlich. Das Verbot, das durch eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 21. Juni erlassen wurde, erstreckt sich auf sämtliches Brotgetreide, auf Hafer, Gerste und Mischfrucht, außerdem auch auf Buchweizen, Hirse, Hülsenfrüchte, Delfrüchte, ferner auf Futtermittel, die der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 unterliegen. Alle Kaufverträge über diese Erzeugnisse (einschließlich der vor dem Inkrafttreten der Verbotsverordnung geschlossenen) sind nichtig. Von dem Verbote sind ausgenommen: 1. Verkäufe von Saatgetreide (Roggen, Weizen, Gerste, Hafer), die unter Innehaltung der vom Reichsanzeiger erlassenen besonderen Bestimmungen abgeschlossen werden; 2. Verkäufe von Hafer, Gerste sowie Mischfrucht und Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, an den Kommunalverband, in dem das Getreide gewachsen ist, an die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresversorgung oder an Beauftragte des Kommunalverbandes oder der Zentralstelle; 3. Verkäufe der übrigen Getreidearten an die Kommunalverbände und die Reichsgetreidebestelle (bezogenen Beauftragte); 4., 5. und 6. Verkäufe von Buchweizen, Hirse und Hülsenfrüchten an die Zentral-Einkaufsgesellschaft, von Delfrüchten an den Kriegsausgleich für pflanzliche und tierische Öle und Fette, von Kraftfuttermitteln an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte. Der Verkauf wird also im ganzen lediglich an diejenigen Organisationen und Stellen gestattet, die später an der Bewirtschaftung und Verwertung der betreffenden Erzeugnisse beteiligt sind. Eine Ausnahme bildet die beschränkte Freigabe des Saatguthandels, die zur Erleichterung der für die Produktion wichtigen Beschaffung von Saatgut erfolgt ist. (W. L. B.)

Ausland.

+ Das geliebte Hellas.

London, 21. Juni. (Reuter-Meldung.) „Daily News“ berichten aus Athen, daß Stuludis und sein Kabinett demissioniert haben. — An „zuständiger“ Stelle liegt, wie Wolffs Tel.-Bur. dazu bemerkt, eine Bestätigung der Meldung nicht vor.

Petersburg, 21. Juni. (Meldung der Petersb. Tel.-Ag.) Die Vertreter der Bivervandsmächte werden am 22. Juni der griechischen Regierung ein Ultimatum überreichen, in dem sie folgende Forderungen aufstellen: 1. Demobilisierung. 2. Bildung eines Kabinetts, das eine wohlwollende Neutralität verbürgt und bereit ist, sich den Wünschen einer gesetzmäßig erwählten Kammer zu fügen. 3. Ersetzung der unter fremdem Einfluß handelnden Polizeibeamten durch Beamte, die im Einvernehmen mit den Bivervandsmächten ernannt werden.

Da zurzeit nur Nachrichten aus den Entente-Ländern über Griechenland vorliegen, ist es unmöglich, sich ein Urteil über die tatsächlichen Verhältnisse in diesem schwergeprüften Lande zu bilden; man wird also gut tun, authentische Nachrichten abzuwarten.

+ Noch kein Ende der Pariser Geheimhaltung über Verdun!

Bern, 22. Juni. Noch immer liegt keine Meldung vor, daß die Geheimhaltung der französischen Kammer geschlossen worden sei. Seit dem 20. Juni hat schon die fünfte Zusammenkunft stattgefunden. Die Blätter bringen nur diese kurze Mitteilung. Wo sie den Versuch machen, mehr zu sagen, streicht die Zensur alles, ja sogar im Reglerungsorgan „Temps“, der allerdings der Erwartung Ausdruck geben darf, daß selbstverständlich die Abstimmung über die Tagesordnung, die zu den eingebrachten Interpellationen Stellung nehme, öffentlich sein müsse.

+ Der mexikanisch-nordamerikanische Konflikt.

Amsterdam, 21. Juni. Der Berichterstatter der „New York Evening Post“ meldet, daß genügend Soldaten nach den amerikanischen Stützpunkten und genügend Kriegsschiffe nach den Küstenplätzen ausgesandt worden seien, um den amerikanischen Bürgern zu helfen. Amerika werde eine rein defensive Haltung einnehmen, selbst wenn Carranza die Feindseligkeiten eröffne. Man werde sich darauf beschränken, die Angriffe zurückzuweisen. Von einem Vormarsch im Land, um Eroberungen zu machen, sei keine Rede. — Daniel Sam wird wissen, warum!

Wie verlautet, gärt es besonders in Nordmexiko. Zwei Staaten sollen bereits den Krieg erklärt haben.

London, 21. Juni. Die „Times“ erfahren aus Washington: Der Kongress wird heute den Präsidenten ermächtigen, die Militärtruppen der einzelnen Staaten für den Dienst in Mexiko zu verwenden. Zu gleicher Zeit wurde aber den Militärtruppen befohlen, vorläufig in ihren Staaten zu bleiben und dort auf den Befehl zum Abmarsch nach Süden zu warten. Der Vertreter der „Times“ nennt die Lage gefährlich, aber nicht hoffnungslos.

Köln, 22. Juni. Nach einem Rundspruch der „Köln. Ztg.“ von ihrem Washingtoner Vertreter wird zu dem Aufgebot der Staatsmilizen in hohen amtlichen Kreisen erklärt, es bedeute, daß Carranzas Ultimatum, die amerikanische Strafexpedition dürfe nicht weiter nach Osten, Westen oder Süden vorrücken, den Streit zur Krisis gebracht habe. Die Kriegserklärung werde für die nächsten Tage erwartet. In militärischen Kreisen werde der Tatsache große Bedeutung beigelegt, daß das Kriegsamt dringliche Befehle gegeben habe, Straßenbaumaschinen für die sofortige Verschiffung nach Mexiko bereit zu halten.

El Paso, 22. Juni. (Reuter-Meldung.) Wie berichtet wird, hatte nordamerikanische Kavallerie bei Carrizol einen Zusammenstoß mit Carranzisten; beide hatten schwere Verluste.

Kleine politische Nachrichten.

Der „Reichsanzeiger“ vom 21. Juni veröffentlicht eine weitere, die vierte, Liste von Schiffen und Boötlingen, die sich durch die Flucht ins Ausland der Wehrpflicht entzogen haben und infolgedessen der Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt werden; im ganzen beläuft sich die Zahl der Deserture jetzt auf 1599.

Wie dem „B. L.“ aus Dresden gemeldet wird, hat die sächsische Regierung den Beamten alle Nebenbeschäftigung, durch die Gewerbetreibende in der freien Erwerbstätigkeit benachteiligt werden, verboten.

Nach einer Berechnung des preussischen Eisenbahnministeriums betrug der Kriegsschaden der preussischen Staatseisenbahn in Ostpreußen insgesamt etwa 22 Millionen Mark.

+ Die Hamburger Bürgerschaft hat kürzlich ohne Erörterung weitere 10 Millionen Mark für die durch den Krieg erwachsenen Ausgaben bewilligt, so daß der Vertrauenskommission nunmehr insgesamt 125 Millionen Mark für diesen Zweck zur Verfügung gestellt worden sind.

+ Aus Petersburg will die Londoner „Daily Mail“ erfahren haben, daß die britische Truppen einheilt, die vorige Woche in Russland angekommen ist, aus ein paar hundert Matrosen besteht; es handelt sich um eine Panzer-Automobilabteilung der Flotte.

+ Die Londoner „Morning Post“ meldet, der Munitionsmister Lloyd George habe nicht die Zustimmung des Kabinetts dafür gefunden, daß im Falle seiner Ernennung zum Kriegssekretär das Munitionsministerium ihm unterstellt würde, wobei der neue Munitionsminister seinen Sitz im Kabinett gehabt hätte.

+ Eine Meldung der Petersb. Tel.-Ag. aus Peking besagt, daß die Provinzen Kuangtung, Honan und Szechuan beschloßen hätten, die Befehle der Regierung nicht mehr anzuerkennen.

Ein mageres Ergebnis.

Die Pariser Wirtschaftskonferenz ist zu Ende. Schon Monate vorher war sie angekündigt worden, und ihr Zusammenkommen war, je mehr der Zeitpunkt herannahte, immer mehr als die hervorragendste Tat der Neuzeit verurteilt worden. Alle Welt war deshalb gespannt, was aus ihr zutage gefördert werden würde. Eigentlich müßte man jedenfalls erwarten, daß bei der angekündigten Wichtigkeit der Dinge die Verhandlungen längere Zeit in Anspruch nehmen würden. Aber der Bierverband hat, wie bei so vielen anderen Gelegenheiten, auch hier schnell gearbeitet, so daß er den staunenden Bäckern schon bald das Ergebnis seiner Beratungen hat verkünden können. Um es gleich vorweg zu sagen: Neues ist dabei nicht zum Vorschein gekommen. Es handelt sich mehr um allgemeine Redensarten, die man auch ohne Konferenz hätte zustande bringen können. Trotzdem empfiehlt es sich, dabei was zu verweilen, da sich hier wieder einmal zeigt, wie man innerhalb der Entente zu arbeiten beliebt.

Man hat die Ergebnisse schon in drei Punkte zusammengefaßt. Der erste umfaßt Maßregeln für die Zeit des Krieges, der zweite Übergangsmaßregeln für den Zeitabschnitt des wirtschaftlichen Wiederaufbaues der alliierten Länder, und der dritte und letzte dauernde Maßregeln für die Zusammenarbeit und den gegenseitigen Beistand zwischen den jetzigen Bundesgenossen. Uns interessieren natürlich in erster Linie die Maßnahmen für die Zeit des Krieges. Hier hat man sich die Sache sehr leicht gemacht. Man hebt noch einmal das Verbot eines Handels irgend einer Art mit dem Feinde in jeglicher Beziehung hervor und will dann die entsprechenden Anordnungen über unsere Abspernung vom Weltmarkt, namentlich in der Lebensmittelversorgung, noch vervollständigen. Etwas rebelliger ist man dann bezüglich der beiden anderen Punkte gewesen. Hier soll in der Übergangszeit nach dem Kriege alles getan werden zur gegenseitigen Erschließung und Ruhbarmachung aller überhaupt zu Gebote stehenden Hilfsquellen. Natürlich sollen die Bewohner der jetzt feindlichen Länder von dem Nutzen möglichst ferngehalten werden. Auf dieser Grundlage sollen sich dann die dauernden Maßregeln aufbauen. Man glaubt, in der Übergangszeit genügend Erfahrungen gesammelt zu haben, die es ermöglichen könnten, durch ein gemeinsames System und eine Vereinheitlichung der Gesetzgebung eine Art Wirtschaftsunion zu schließen.

Das ist, wie gesagt, ein recht mageres Ergebnis, und man muß sich wundern, daß man Derartiges ernsthaften Leuten überhaupt vorzulegen wagt. Die ganze Kundgebung mutet übrigens wie eine Art Komödie an, die nur aufgeführt wurde, um den Anschein zu erwecken, als ob überhaupt etwas geschehe. Alles in allem: Man braucht sich wirklich nicht zu wundern, wenn man mit den ganzen Beratungsgegenständen so im Handumdrehen fertig wurde; und doch handelt es sich um Dinge, die zu den schwierigsten der ganzen internationalen Gesetzgebung gehören. Aber man mußte auf alle Fälle den Anschein erwecken, als ob man auch in den wirtschaftlichen Problemen völlig eines Sinnes sei. Verhältnismäßig vereinfachen würde es die ganze Angelegenheit, wenn der Verband Sieger wäre. Da der Krieg natürlich alle Handelsverträge über den Haufen geworfen hat, so werden sie nach dem Kriege neu geregelt werden müssen. Dabei bestimmt natürlich in erster Linie der Sieger. Da der Krieg noch nicht zu Ende ist, so war es eigentlich zum mindesten etwas sehr voreilig, wenn die Entente sich schon mit derartigen Dingen festlegte. Aber wir dürfen auch hier nie vergessen, daß man es innerhalb der Entente liebt, den Schein für das Sein zu nehmen. Das haben wir so oft erlebt, daß wir unseren Gegnern auch diesmal ihr Vergnügen ruhig gönnen können. Auf jeden Fall können wir uns eine derartige Erörterung bis nach dem Kriege ersparen. Dabei entscheidet dann das Glück der Waffen, eine Entscheidung, der wir ja schließlich wohl alle mit Ruhe entgegensehen können. Deshalb hat auch das Gebaren dieser Pariser Konferenz für uns nichts Schreckhaftes an sich.

+ Zwei neutrale Pressestimmen.

Interessant sind in diesem Zusammenhange die folgenden zwei, jedoch drastisch bekanntgegebenen Äußerungen eines jenseitigen neutralen Blattes, aus denen klar ersichtlich ist, daß man in unparteiischen Kreisen des Auslandes die Sache richtig einschätzt. So nennen die „Rücker Nachr.“ die Beschlüsse der Pariser Wirt.

Wirtschaftskonferenz „eine verstärkte Herausforderung zum Kampfe auf Leben und Tod“ und fahren dann fort:

Der Bierbund weiß sehr wohl, daß es um seine völlige wirtschaftliche Vernichtung geht. Daß dabei auch einige Ententealliierten bluten werden, wie Italien und Rußland, ist ein schlechter Trost. England kann sich freilich die Hände reiben. Es erteilt ihm das Londoner Abkommen im September 1914 die politische Oberhoheit im Finanzbereich während des Krieges, so gibt ihm das Abkommen auf der Pariser Konferenz die bleibende wirtschaftliche Oberhoheit über seine Verbündeten.

Wohl plant auch der Bierbund ein Wirtschaftsabkommen, aber mit vernünftigen freien Tendenzen für die Neutralen. Die Pariser Beschlüsse sind ein Anschlag auf ihre Unabhängigkeit.

Zum Schluß richtet das Schweizer Blatt an den Bundesrat die ernste und nachdrückliche Forderung, die anderen Neutralen um sich zu sammeln, um gemeinsam mit ihnen einen geharnischten Protest gegen diese Beschlüsse abzugeben, und erklärt wörtlich:

Hätten wir in der Schweiz schon bisher allen Grund, den Himmel zu bitten, den Mittelmächten einen entscheidenden Sieg zu verleihen, so jetzt doppelt und dreifach; denn nun geht es auch um unseren Hals!

Die „Amsterdamer Nieuws van den Dag“ nennen die Beschlüsse der Pariser Konferenz eine „wirtschaftliche Bahnstrecke“, durch die eine chinesische Mauer zwischen gebildeten Völkern aufgerichtet werden soll. Sowohl für Belgien als auch für andere Länder der Entente, wie z. B. Rußland, würde es von größtem Schaden sein, sich wirtschaftlich von Deutschland abzuschließen. Ein wirtschaftlicher Krieg nach dem jetzigen Weltkrieg würde den Selbstmord Europas bedeuten. Das Blatt glaubt aus der unbestimmten und zögernden Mitteilung über die Ergebnisse der Konferenz entnehmen zu können, daß man auch auf Seiten der Entente die Schwierigkeiten einsieht und sich an die Durchführung der geplanten Maßregeln nicht recht heranwagt. Man würde sich jedenfalls keinen schädlicheren und reaktionäreren Schritt denken können.

Der Krieg.

+ Günstige Infanteriekämpfe vor Verdun. — Neue Erfolge der Armeen Einlingen und Böhmer.

Großes Hauptquartier, den 22. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine schwache englische Abteilung wurde bei Frelinghien (nordöstlich von Armentières) abgeschlagen. Eine deutsche Patrouille brachte westlich von Ca-Bassés aus der englischen Stellung einige Gefangene zurück.

Ostlich der Maas entspannen sich Infanteriekämpfe, in denen wir westlich der Feste Vaux Vorteile errangen.

Durch Abwehrfeuer wurde südlich des Pfeffersackens und bei Duf je ein französisches Flugzeug heruntergehoht, die Insassen des letzteren sind gefangengenommen.

Unsere Fliegergeschwader haben gestern früh mit Truppen besetzte Orte im Raas-Tal südlich von Verdun, heute früh die Bahnanlagen und Truppenlager von Reuvinne angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front hat sich, abgesehen von erfolgreichen deutschen Patrouillenunternehmungen, nichts ereignet.

Auf die Eisenbahnbrücke über den Bripjet südlich von Luninac wurden Bomben geworfen.

Heeresgruppe des Generals v. Einlingen.

Russische Vorstöße gegen die Kanastellung südwestlich Logischin scheiterten ebenso, wie wiederholte Angriffe westlich von Kolt.

Zwischen Solul und Einlewa sind die russischen Stellungen von unseren Truppen genommen und gegen starke Gegenangriffe behauptet. Fortgesetzte Anstrengungen des Feindes, uns die Erfolge nordwestlich von Luck streitig zu machen, blieben ergebnislos. Beiderseits der Targa und weiter südlich über die allgemeine Linie Swiniuch—Gorochow wurden die Russen weiter zurückgedrückt.

Bei der Armee des Generals Grafen v. ...

wurden vielfache starke Angriffe des Gegners ... unter schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen.

Bei der Armee des Generals Grafen v. ...

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung. (W. 2.)

+ Der achtzehnte Tag der Russenoffensive. Wien, 22. Juni. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern wurden bei Gurumora russische Abgewiesen. Sonst südlich des Dnjestr keine besonderen Ereignisse. Westlich von Wisniowicz griff der Feind neuerlich mit starken Kräften an. Seine Sturmtruppen brachen zum Teil im Artilleriebeschuß, zum Teil im Kampf mit deutscher und österreichisch-ungarischer Infanterie zusammen. Er erlitt schwere Verluste. Bei Danzig schlugen unsere Truppen russische Nachangriffe ab. In Wolhynien kämpfenden verbündeten Streitkräften nördlich von Gorochow, östlich der Linie Kischin und bei Solul weitere Fortschritte. Auf diesen Gefechtsfeldern als bei Kolt scheiterten mit größter Hartnäckigkeit wiederholte Gegenangriffe der Russen.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

+ Versenkt bzw. gesunken!

Stockholm, 21. Juni. Die genaue Untersuchung ergibt, daß der deutsche Dampfer „Eme“ inner der schwedischen Hoheitsgewässer einem englischen Unterseeboot torpediert wurde; die „Eme“ sank 1 1/2 Seemeilen von ...

London, 21. Juni. (Reuter-Meldung.) Der deutsche Dampfer „Otis Larda“ ist gesunken. — Der Dampfer „Temps“ meldet, ist der Dampfer „Eman“ aus Philadelphia auf der Fahrt von Archangel ... London auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Aus Genua wird dem Mailänder „Avanti“ gemeldet, daß der italienische Dampfer „Tavorola“ mit einer ... Dampfer auf der Fahrt von Sardinien nach Livorno einem österreichischen Unterseeboot versenkt wurde.

Kristiansund, 21. Juni. Wie ein Telegramm ... Marseille an die hiesige Reederei Heitlen besagt, ist der Dampfer „Aquila“, von Cardiff nach Livorno mit ... unterwegs, hundert Meilen vor Marseille von einem reichs-ungarischen Unterseeboot torpediert worden.

Corton (Suffolk), 22. Juni. Ein Leichter ... Meilen von Great Yarmouth entfernt durch eine ... oder einen Torpedo zum Sinken gebracht worden.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 23. Juni 1918.

— „Deutscher Frauendank“. Im April des Jahres ist in Berlin bekanntlich von zahlreichen Vereinen und Verbänden die Sammlung ... Kriegsspende „Deutscher Frauendank“ beschlossen worden, die dazu bestimmt sein soll, die militärischen Kriegsschadigten und gefallenen bei ihrer Erziehungsaufgabe zu unterstützen. Am ... dieses Jahres ist nun in Wiesbaden in einer ... unter Vorsitz der Frau Regierungspräsidentin Meister beschlossen worden, in allen Kreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden den „Deutschen Frauendank“ zu organisieren und für die einzelnen Kreise ... vorzustellen einzurichten. Dem Kreisaustrich des Distrikts gehören die Damen an, die einen in ... heutigen Nummer veröffentlichten Aufruf unter ... net haben. Die Sammelisten werden dem ... ausgegeben werden. Wir dürfen annehmen, daß ... Kreisaustrich des „Deutschen Frauendank“ nicht ... lich anklopfen wird und offene Herzen und Hände ...

— Die neuen Postwertzeichen. Zur Einführung neuer Briefmarken schreibt die Kaiserl. Reichspostverwaltung folgendes: Anlässlich der bevorstehenden Einführung

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Rasch, ohne ein weiteres Wort, verließ er hoch aufgerichtet das Zimmer.

Geizig faltete Gräfin Maria die Hände in dem Schoß. Die milden, gültigen Augen schauten sorgenvoll hinaus ins Freie. Sie kannte ihres Mannes unbedingten Charakter, das, was er sich einmal in den Kopf gesetzt, führte er auch durch. Da gab es kein Hindernis. Er hatte eine eiserne Energie. Er war ein Vollblutinfanterist, bei dem der Mensch überhaupt erst beim „Baron“ oder „Freiherrn“ anfang, und der darauf bestand, daß sein Sohn, der jüngste Sproß des stolzen Geschlechtes, ihm als Schwiegersohn nur eine Frau mit echtem „blauen Blut“ zuführen durfte. Ihm galt die Liebe Nebenache, Geld, Besitzum, Titel und Rang waren für ihn die Hauptsache zur Ehe. — Der arme Mann!

Frau Maria war anderer Meinung. Sie war eine edle, selbstlose Natur, sie wußte, daß nicht irdischer Reichtum und Titel den Menschen glücklich machen, sondern ganz andere Dinge, die das Leben des Menschen veredeln, die ihn emporheben aus dem Alltäglichen, die seinem Leben einen kostbaren, hohen Wert geben, den Gold und Ehre nicht ersetzen kann. Sie kannte Phil's Charakter; auch er, wenn er einmal einen festen Entschluß gefaßt, war nicht von ihm abzubringen, es würde eine harte, scharfe Auseinandersetzung zwischen ihm und seinem Vater geben. Schon früher einmal hatte der alte Graf bei einer Gelegenheit auf eine hochadelige, stolze Schwiegersohnin angespielt, fergengerade war damals Phil in die Höhe geschrien und hatte stolz und heroisch geantwortet: „Nur einem Weibe, das ich wahrhaft liebe, gebe ich meinen Namen. Ich achte die Liebe höher als Geschlecht und Reichtum, nie würde ich einem ungeliebten Weibe, und wäre sie noch so reich, wäre sie vom höchsten Adel, die Hand zur Ehe reichen. Nie — Vater!“

Fest und bestimmt hatte der junge Graf diese Worte gesprochen, mit leuchtenden Augen den Vater ansehend. Gräfin Maria zweifelte auch jetzt keinen Augenblick, daß Philipp von seiner Liebe lassen würde, nein, er würde kämpfen für sein Glück, und nach errungenem Siege die kleine Billi von Brücken zu sein liebes, trauendes Weib heimführen.

15. Kapitel.

Schwester Billi sah, eine Stridarbeit für's rote Kreuz in den harten, rötlichen Händen, neben dem Bette Philipp von Gordis. Ihr holdes Gesicht strahlte vor Glück und Freude. Deutlich hatte sie sich merklich schnell erholt, sein Zustand wurde Tag für Tag besser. Schwester Billi pflegte ihn mit ansehnlicher Liebe und Sorgfalt, sich selbst keine Ruhe, so sehr sie derselben oft bedurfte, gönnend.

Geiz und innig ruhten des jungen Offiziers Augen auf ihrer zarten, schönen Gestalt. Wie schön, wie anmutig sie war! O, er fühlte sich ja so glücklich, so überaus glücklich!

„Billi!“ Sie hob den blonden Vordenkopf, trat zu ihm, legte ihren Arm um seine Schulter, leise fragend: „Was hast Du, Phil, Du siehst so traurig, so betrübt aus, kann ich Dir helfen, mein Liebling?“

Er sagte nach ihrer Hand und preßte sie in der seinen. Ernst sah er in ihre schönen Augen. „Du, meine süße, kleine Braut, ich fürchte, ich glaube, wir werden noch manche harte Probe zu kämpfen haben, ehe ich Dich mein, süßes, trauendes Weib nennen darf!“

„Billi!“ Beglühend rief sie ihm zu: „Sag, doch, er sprich leise weiter: „Sag, mein geliebtes Mädchen, wir!“ Du gegen all das, was sich unserm Glück entgegenstellt, mit mir vereint kämpfen und niemals verzagt sein?“

Die großen Augen sahen ihn voll Vertrauen und heißer Liebe an. „Ja, Phil, an Deiner Seite scheue ich keine Gefahr, durch Deine Liebe gestärkt, würde ich jeden Kampf, und sei er noch so erbittert, aufnehmen, es ist ein Kampf ums Glück, um unser Glück!“

Er küßte sie innig auf die Stirn. „Meine Braut, mein süßes, armes Liebling!“

„O Phil, Du darfst mich nicht arm nennen, ich bin ja so reich durch Dich, durch Deine Liebe, und so glücklich! Komm, sage sie fort, die böse: Gedanken, die Dich und unser schönes Glück trüben. Wir wollen mutig in die Zukunft schauen, mit frohem Blick; mein Mütterlein hat mir einmal gesagt, daß das Glück zweier Liebenden viel schöner und beständiger sei, wenn es durch Kampf errungen ist, daß die Liebe durch diesen Kampf gefestigt und geläutert wird. So machen wir's auch. Welt, Phil, wir warten ab, was uns unser Herrgott schickt und das nehmen wir mutig hin, gestärkt durch unsere gegenseitige Liebe.“

„Du bist mein Engel, Du meine Billi, Du bist den ... wert, tausendmal wert! Du — mein — Glück!“

Zärtlich drückte sie ihn in die Arme zurück. „Du dich nicht so viel aufregen, Du böses, großes Kind, jungen Morgen hast Du nicht geschlafen, und das Du doch. Nach jetzt schnell die lieben, goldigen ... u, so, recht fest zu!“ Rasch beugte sie sich nieder, drückte, roten, frischen Lippen auf die gehorsam geschlossenen ... des jungen Kriegers.

Schwester Billi, bitte!“

Ein reizender Wackelkopf guckte rasch durch die geöffnete Tür und verschwand gleich wieder. Es war eine junge Pflegerin mit Namen Annegret, ein liebes, lebendes Wesen, aus dem Herzen des Ergegnisses, ein übermütiges Waldkind, das aber gewissenhaft und treu ernste Pflicht am Krankenbette erfüllte. Sie hatte mit den Brüdern Freundschaft geschlossen und beide waren beisammen.

Schwester Billi beugte sich über den Sanftschlummernden und folgte der kleinen Kollegin in den großen, hellen Korb, wo diese ihr mit wichtiger, leiser Stimme zuflüsterte: „Siehst Du, liebe Billi, es sollen heute nach ... Schwwestern nach der Station Eberg beordert ... Mit dem Zug 8 Uhr 45 Minuten sollen sie rüberfahren, ... in Eberg aus einem Transportzug 8 neue Verwundete ... ihren Sanitätszug verladen und dann gleich wieder ... fahren. Sechs neue Verwundete! Gott! Das gibt ... Du bist mir mal gepaßt, so man uns zwei ... ahren läßt? Ja, ich es gern, mir würde es mal Spaß ... im Sanitätszug nach Eberg zu reisen. Ihnen auch ... „Ja, mir auch. Warum auch nicht? Doch, Annegret ... Sie mal, da hinten kommt ja die Oberschwester, ich ... Sie winkt uns, so warten, geht?“

„Ja, ja, Sie winkt. Ah, passen Sie auf, jetzt bekommen wir Befehl, heute mittag mit nach Eberg zu fahren. ... Ich freue mich darauf!“

Und richtig, die Oberin gab den beiden jungen ... Anordnung, heute mittag mit nach Station Eberg zu ...

(Fortsetzung folgt.)

Reichsabgabe, die mit den Post- und
... voraussetzlich vom 1. August ab
... wird, wird die Reichspostverwaltung vorerst
... neu herausgeben: Freimarken
... 7 1/2 Pfg. und 15 Pfg.; Postkarten zu
... mit Antwortkarte zu 7 1/2 + 7 1/2
... mit Freimarken zu 2 1/2 Pfg.
... 75 Pfg.). Mit dem Verkauf der neuen
... in den letzten Tagen des Juli bei den
... begonnen werden. Die Marken zu 2 1/2 Pfg.
... ermöglichen, etwa vorhandene Bestände
... Postkarten zu 5 Pfg. aufzubrengen. Die
... wird eigene neue Marken heraus-

Brennseff als Schweinefutter. Ein gutes
... liefert die überall wachsende Brennseff.
... ist den Schweinen in gekochtem Zustande
... und wird sehr gern von ihnen gefressen.
... den Tieren die Brennseff im frischen Zustande
... beimengen und alles mit heißem Wasser
... und zerstampfen. Bei größeren Mengen kann
... auch auf der Häckselmaschine in fingerlange
... werden, wodurch viel Arbeit gespart
... die Pflanze reich an eiweiß- und stickstoff-
... ist, so kann ihre Fütterung nur emp-

Herburg, 22. Juni. Im Steinbruch von Ro-
... der 19jährige Arbeiter Albert Hof von
... beladenen Steinwagen überfahren und ge-

Herburg, 21. Juni. Bei einigen Erkrankungs-
... der Stadt, sowie in der Nachbargemeinde
... durch den stellvertretenden Königl. Kreis-
... festgestellt worden. Obwohl es sich nur um
... handelt, ist äußerste Vorsicht angebracht und
... daß bei allen Erkrankungsfällen ungefährmt
... Rate gezogen wird. Maßnahmen zur Ver-
... Umschließens der Krankheit sind er-
... Schutzimpfungen heute vorgenommen wor-
... sich bisher nur um vereinzelte Pockenfälle
... Ursprung noch nicht sicher feststeht, liegt
... Grund zu irgend welcher Beunruhigung vor.

Münster a. M., 22. Juni. Zu der interessanten
... Ergrauens der Haare nach starken Erschütter-
... Dr. Stefan Oppenheim einen neuen wer-
... In einem hiesigen Bazar befand sich
... Landwehrmann, ein Metzger aus dem
... robust, derb innerlich und äußerlich, jäh-
... nektüsch, aber selbst gegen Angriffe sehr
... Der Mann befand sich wegen eines Nerven-
... ärztlicher Behandlung. Er wies an seinem
... tief dunkelbraunen Haupthaar ein voll-
... Haarbüschel von ziemlichem Umfang auf.
... erzählte, daß in St. Quentin in seiner Nähe
... geplatzt sei, das vor seinen Augen vier
... haben, wobei er bewußtlos wurde. Im
... entdeckte man das weiße Büschel. Auf Be-
... daß ihn beim Plaken des Schrammells
... Knall oder die Möglichkeit, selbst ge-
... werden, am meisten erschreckt habe, sondern
... der Kinder, da er selbst fünf besitze. Dr. Op-
... daß diese Tatsache wohl den Schluß zu-
... leicht erreichbare Menschen zum plötzlichen Er-
... reisen als phleomatische, eine Tatsache, die
... ähnliche, nicht selbst beobachtete Fälle zu be-
... weisen.

Waldorf, 22. Juni. Beim Herdanfachen singen
... der Beramannsrau Wilhelm Koch Feuer. Es
... heberaten Personen, die Flammen nach
... zu ersticken, doch erstitt die Frau sehr schwere
... an ganzen Leibe.

Wismar, 22. Juni. (Der Dank des Admirals.)
... Hipper, der Sieger am Skagerrak, erhielt
... hiesigen Wirt Bierau, der früher bei ihm auf
... zollern" diente, aus Anlaß des Sieges einen
... zugelandt. Darauf schickte der Admiral
... Frau sein Bild mit folgenden Beileitworten:
... richtigem Dank für Ihren freundlichen Glück-
... Sie bestens im treuen Gedenken an ge-
... Dienstjahre Ihr getreuer Hipper."

Walden, 22. Juni. Die Dörfer und
... des Odenwaldes werden augenblicklich von
... Althändlern oder deren Frauen besucht, die
... Uhren, Hausgerät, Porzellansachen, alles
... dural, von den Einwohnern für billiges Geld
... suchen, um die Sachen später mit hohem Ge-
... Altermumsammler weiter zu veräußern. Viel-
... die Händler die Notlage der alleinstehenden
... aus und erwerben die wertvollen Gegen-
... Spottreisen. Der Bevölkerung wird daher
... angeraten, Kunst- und Kunstwerbliche Gegen-
... Heimataemeinden möglichst zu erhalten.
... eine Verkaufsnotwendigkeit vorliegen, dann
... Sachverständige zu Rate ziehen, die ohne An-
... Vergütung gern dem Laien zur Seite stehen.

Walden, 22. Juni. Die Zweigvereine
... in Woffenhäusen und Waldgirmes
... aufgelöst.

Walden b. Hanau, 22. Juni. Beim Spielen
... neunjährige Sohn des Bäckermeisters Lorenz
... unter einen Wagen, dessen Räder ihm die
... drückten.

Walden (Taunus), 22. Juni. Die stahlen
... Sauerischen Eisenwarenfabrik zahlreiche Riemen
... Räderwerk. Da wegen des Ledermangels Ersatz
... beschafft werden kann, muß die Fabrik vor-
... Betrieb einstellen. Die Arbeiterschaft erhielt
... Ferie.

Walden a. L., 22. Juni. Am steilen Neuenhainer
... in der Dunkelheit ein Radfahrer eine Frau
... stürzten zu Boden und erlitten schwere Ver-
... die sofortige ärztliche Behandlung erforderlich

Aus dem Reiche.

Zum Tode Immelmanns. Wie nunmehr feststeht,
ist Immelman nicht von einem Gegner besiegt worden,
sondern einem tödlichen Zufall, wie er jeden, auch den
geschicktesten Flieger bedroht, zum Opfer gefallen. Er ist
auf dem Plage abgestürzt, von dem aus er seine sieg-
reichen Flüge unternahm. Seine Leiche wird von seinem
jüngeren Bruder nach Dresden geholt, wo sie beigesetzt
werden soll. — Die „Nordb. Allg. Ztg.“ widmet dem ver-
dienstvollen Offizier folgenden Nachruf:

„Schmerzliche Empfindungen ruft allenthalben in
unserem Vaterlande die Kunde von dem jähen Tode dieses
ausgezeichneten Offiziers hervor. Er gehört zu den Helden
des Weltkrieges, die in der vordersten Reihe stehen, und
sein Name wird genannt werden, solange es noch Men-
schen gibt, die für Heldentum empfänglich sind. Unserer
Feinden war er ein Problem geworden, an dessen theo-
retischer Lösung sie sich abmühten. Für uns wird das
Besondere, das ihn zu unvergesslichen Leistungen be-
fahigte, sein persönliches Eigen bleiben, das zu enträseln
wohl kaum jemals ganz gelingen kann. Der Dank, der
wir ihm schulden, kann nur durch treues Gedenken abge-
stattet werden, das sich in alle Zukunft gegenwärtig hält,
wie hervorragend seine Taten waren, und wie vorbildlich
sein Mut und seine Pflichterfüllung bis zum Ende fort-
wirkten.“

Endlich sei erwähnt, daß König Ludwig von Bayern
der Mutter Immelmanns das nachstehende Beileidsstele-
gramm sandte:

„Mit tiefem Bedauern habe ich davon Kenntnis ge-
nommen, daß Ihr Sohn, der Flieger-Oberleutnant Imme-
mann, ein Opfer seines Berufes geworden ist. Ich spreche
Ihnen mein herzlichstes Beileid aus. Der so früh
aus dem Leben geschiedene treffliche Offizier hat sich durch
seine hervorragenden Leistungen allgemeine Be-
wunderung erworben. Sein Andenken wird in hohen
Ehren fortleben. Gott helfe Ihnen in Ihrem Leide.“
Ludwig.

Die Familie Immelmanns zeigt ihren Verlust in den
„Leipz. N. Nachr.“ wie folgt an:

„Unser geliebter Sohn und Bruder, unser Held Max
Immelmann fiel im Kampfe für sein geliebtes Vaterland.
O. verw. Immelman, E. verw. Bagier geb. Immelman,
Franz Immelman. Leipzig, am 20. Juni 1916. Wir
legen keine äußere Trauer an und bitten,
von Beileidsbezeugungen abzusehen.“ — In einer Ge-
dächtnisfeier für den toten Flieger in der Magdalenen-
Kirche zu Leipzig, deren Mitglied Immelman war, mußte auf
Wunsch seiner heidenbaiten Mutter, die ihren schweren
Verlust mit Seelengröße trägt, jede Äußerung der Trauer
unterbleiben. Mutter und Sohn sind also auch hinsichtlich
ihres heldenmutes einander völlig gleichwertig.

Ein Ernährungsbeitrag in Bayern. Der König von
Bayern hat, dem „Tag“ zufolge, für das Ministe-
rium des Innern einen Ernährungsbeitrag aus Ver-
tretern aller Interessenten angeordnet. In Aussicht ge-
nommen sind der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete
Auer-München, Oberbürgermeister Dr. Kessler-Mün-
chen, der Direktor der Bayerischen Bauernzentrale Dr.
Heim-Regensburg, Reichs- und Landtagsabgeordneter
Gymnasialprofessor Studienrat Dr. Watzinger-Mün-
chen, Erster Vorsitzender der Zentralwirtschaftlichen Vieh-
verwertung, einer der rechtskundigen Bürgermeister von
München, und endlich Kommerzienrat Matth. Wirth,
Geschäftsführer der Firma Franz Rothschilders Nachf. in
München.

Ueber die Art, wie hohe Preise entstehen, wird
der „Frankf. Ztg.“ wieder ein sehrreiches Beispiel mitge-
teilt. Dem Blatt wird geschrieben: „Eine Firma einer
größeren württembergischen Stadt erhielt vor kurzem ein
Fah mit 150 Kilo Pflanzenfett von der Kriegsab-
rechnungsstelle der Seifen- und Stearinfabriken in Berlin
zum Preise von 460 Mark für 100 Kilo. Da es die Firma
interessierte, wie dieser hohe Preis entstanden ist, erkundigte
sie sich bei dem ihr zufällig bekannten früheren Besitzer
des Pflanzenfettes, wobei sich folgendes ergab: Der ur-
sprüngliche Besitzer des genau bezeichneten Fettes Pflanzen-
fett hatte im Mai 1915 für 100 Kilo 172 Mark an seine
Lieferanten bezahlt. Als im November 1915 die Fette
beschagnahmt wurden, erhielt er von der Kriegsab-
rechnungsstelle 275 Mark ausbezahlt. Die Ab-
rechnungsstelle lieferte es nun vor kurzem
unserem Gewährsmann um 460 Mark; sie
hat also in der Zeit vom 4. Januar 1916
bis Ende Mai einen Reingewinn von 185
Mark an je 100 Kilo.“

Aus Groß-Berlin.

+ Beileidung des Generalobersten von Moltke.
Am Mittwoch nachmittag ist die Leiche des so jäh aus
dem Leben geschiedenen verdienstvollen Generalobersten
von Moltke auf dem ehrwürdigen Invalidenfriedhof in
Berlin zur letzten Ruhe bestattet worden. Vorher fand
in der schlichten evangelischen Invalidenkirche in der
Scharnhorststraße, in der der Sarg unter einer schier über-
wältigenden Fülle von Blumen aufgebahrt war, eine
Trauerfeier statt. Zur angelegten Stunde erschienen, begleitet
von ihrem Gefolge, die Kaiserin, die Kronprinzessin sowie die
Prinzessin Eitel Friedrich und Prinz August Wilhelm. Auf
den ersten Bänken nahmen die zahlreichen Familienmitglieder
des Entschlafenen Platz, dann folgten als Vertreter
des Kaisers von Österreich der Bevollmächtigte des k. u. k.
Kriegsministeriums, Oberst des Generalstabes Freiherr
von Mor-Merkel, für den König von Bayern der General
der Kavallerie Generaladjutant von Roemich, für den König
von Sachsen Generaloberst Frhr. v. Hausen, als Vertreter
des Königs von Württemberg Generalmajor von Faber
du Faur, für den Großherzog von Mecklenburg der Ge-
sandte Freiherr von Brandenstein und für den Herzog
von Sachsen-Altenburg Major v. d. Osten. Auch der
Großherzog von Baden hatte einen Vertreter entsandt.
Aus der gewaltigen Fülle bekannter Persönlichkeiten
seien genannt: Der Reichstanzler v. Bethmann Hollweg,
die Generalobersten von Pflessen und von Kessel, für
den Stellvertretenden Kriegsminister v. Wandel General
Freiherr v. Langemann, der Minister des Innern
v. Loebell, Polizeipräsident v. Oppen, Erzkanzler Imhoff-
Pascha sowie zahlreiche Offiziere aus Generalstab, Kriegs-
ministerium und aus den uns verbündeten Heeren. Auch
die Zivilbehörden waren zahlreich vertreten. Die Gedäch-
tnisrede hielt Generalsuperintendent Dr. Lohusen mit
dem grundlegenden Text „Sei getreu bis in den
Tod“ aus der Offenbarung St. Johannis. Er er-
innerte daran, daß der Verbliebene während der Erinne-
rungsfeier für einen der besten Heerführer und Patrioten
plötzlich von Gott abgerufen wurde, und pries ihn
als treu seiner Familie, treu König und Vaterland und
treu seinem Gott. Nach dem Gesange eines Männerchors,
Bebet und Seelen trauen unter dem Geläut der nahen

Genadenkirche zwölf Unteroffiziere den Sarg aus dem
Botteshaufe hinaus auf den Trauerwagen, der die Leiche
zum Grabe brachte. Dann ließ man den Sarg in die
Tiefe. Nach einem Gebet des Geistlichen rollten drei
Salven über das Grab hin und auf dem „Grüßmacher“
feuerte eine Batterie des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments
die Ehrenschüsse ab, die dumpf zum Friedhof herüber-
hallten.

Verbrennungstod eines Dienstmädchens. Bei einem
Brennungsbrande ist das 23jährige Dienstmädchen Emma
Bannwisch aus Dirschau, das sich bei einer Familie in der
Baldenburger Straße zu Berlin in Stellung befand, ums
Leben gekommen. Das Mädchen hatte sich, nachdem die
Herrschaft ausgegangen war, zu Bett gelegt und ange-
schlafen. Eingeschlafen, soll sie dann das
Licht umgestoßen und dadurch das Bett in Brand gesetzt
haben.

Aus aller Welt.

+ 12 Leichen deutscher Seeleute geborgen. Nach
Meldungen dänischer Blätter wurden in Skagen
12 Leichen deutscher Seeleute, die von Fischern eingebracht
worden waren, unter großer Beteiligung der Behörden
und der Bevölkerung auf dem Friedhof beerdigt. In
zwölf mit Blumenpenden reich geschmückten Särgen wurden
zehn in einem gemeinsamen Grab beigesetzt und zwei
Offiziere in besonderen Gräbern dicht neben ihren Rame-
raden bestattet. Das dänische Marineministerium ließ auf
den deutschen Kriegergräbern prachtvollen Palmenzweigen
niederlegen. Pastor Busch sprach tiefbewegte Worte an
den Gräbern, und der deutsche Konsul Rall dankte namens
des deutschen Volkes für die rege Teilnahme.

Geschichtskalender.

Freitag, 23. Juni. 1446. Christoph Columbus, der Ent-
decker von Amerika, * Genoa. — 1759. Sieg der Preußen unter
Herzog Ferdinand von Braunschweig über die Franzosen bei
Krefeld. — 1800. Charlotte Birch-Pfeiffer, Bühnenschrift-
Stuttgart. — 1804. August Borsig, der Bahnbrecher des Boto-
motollbaues in Deutschland, * Breslau. — 1911. Heinz Hofmann,
Kaiser, † Dresden. — 1915. Südlich Souchez werden die Kämpfe
für die deutschen Truppen günstig fortgesetzt. — Bessere erblitterte
Zusammensätze auf den Raasböhden, bei denen die Feinde schwere
Verluste erleiden. — Im Osten wurde bei einem deutschen Vorstoß
an Omulew das Dorf Kopaczsko genommen. — Die Armee
Einsingen überschreitet den Dnjestr. Döflich von Lemberg und von
Jolkiew wird die Verfolgung fortgesetzt. — Im San-Weichel-
Winkel gingen die Russen bis hinter den San-Abchnitt zurück. —
Ostrowiec und Sandomierz wurden von österreichisch-ungarischen
Truppen besetzt. — Bei Gradisca und Monfalcone schellern starke
Angriffe der Italiener. — An der Dardanelenfront mislingen
feindliche Angriffe gegen die Türken bei Seddul-Bahr östlich.
Der Feind erlitt sehr blutige Verluste und wurde in seine alten Stellungen
zurückgedrängt. — An der Kaukasusfront bemächtigte sich die
Türken des 2900 Meter hohen Karadagh. Der flüchtende Feind
ließ 100 Kisten Munition und eine Menge Pioniermaterial zurück.

Sonnabend, 24. Juni. 1676. R. G. Graf v. Wrangel,
Feldherr, † auf Rügen. — 1838. Gustav Schmoller, National-
ökonom, * Heilbronn. — 1860. Herbert Ritchener, englischer Kriegs-
minister, * Großschaffau. — 1866. Sieg des Erzherzogs
Albrecht bei Custozza. — 1894. Sadl Carnot, Präsident der fran-
zösischen Republik, durch Caserio in Lyon ermordet. — 1915. Williges
Scheitern der französischen Angriffe auf den Raasböhden westlich
der Tranchée. — Südöstlich Chorgels, in der Nähe des Dorfes
Stegna drangen die deutschen Truppen in einen Teil der russischen
Linien ein. — Die Truppen des Generalobersten v. Borsig durch-
schritten in der Verfolgung das Wolgebiet südlich der Ila. —
Vor überlegenen Gegenangriffen bei Martinov wurden Teile der
Armee von Einsingen auf das Südufer des Dnjestr zurückgenom-
men. — Österreichisch-ungarische Truppen nahmen Chodorow. —
25 Seemellen von Gotland vernichtete ein deutsches Flugzeug ein
russisches Unterseeboot.

Letzte Nachrichten.

Feindlicher Fliegerangriff auf Karlsruhe.
Karlsruhe, 22. Juni. (WTB. Amtlich.) Von zu-
ständiger Seite geht uns folgende Mitteilung zu: Heute
nachmittag belegten feindliche Flieger die offene Stadt
Karlsruhe aus außerordentlich großer Höhe mit Bomben.
Bedauerlicherweise fielen zahlreiche Zivilper-
sonen, vor allem Frauen und Kinder, die einer
Vorstellung anwohnen wollten, dem Angriff zum Opfer.
Militärisch bedeutsamer Schaden ist nicht angerichtet
worden. Bis jetzt steht fest, daß zwei Flugzeuge, darunter
ein englisches, links des Rheins zur Landung gezwungen
worden sind. Die Insassen sind gefangen.

Besuch eines deutschen Tauchbootes in Cartagena.
Cartagena, 22. Juni. (WTB.) Meldung des Reu-
terischen Bureaus. Das deutsche Unterseeboot „U 35“
kam gestern abend hier an und ging an Dock, um Repara-
turen vornehmen zu lassen. Der Sekretär der deutschen
Botschaft machte einen Besuch auf dem Schiff. Der Kap-
itän hatte ein Handschreiben des Kaisers an König
Alfons mit, das den Dank für die Behandlung der
Deutschen aus Kamerun ausdrückte. Das U-Boot
fuhr um 3 Uhr morgens wieder ab. Außerhalb des
Hafens verfolgten Torpedoboote die Bewegungen des
Unterseebootes.

Rücktransport der deutschen Gefangenen aus Afrika.
Berlin, 23. Juni. Verschiedenen Blättern zufolge
verlangt die Pariser Zeitung „Deuvre“, daß die fran-
zösische Regierung schnell ihr Möglichstes tue, um die
deutschen Gefangenen aus Afrika zurück-
zuschaffen. Nur auf diese Art könne eine Gegen-
maßregel vermieden werden.

Griechenland nimmt die Ententeforderungen an.
Athen, 22. Juni. (WTB.) Meldung des Reu-
terischen Bureaus. Zaimis machte einen Besuch auf der
französischen Gesandtschaft, wo die Befanden der En-
tente machte eine Konferenz abhielten und gab im Namen
des Königs die Erklärung ab, daß Griechenland alle
Forderungen der Entente annehme.

Weilburger Wetterdienst.
Wettervorherage für Samstag, den 24. Juni: Bis
auf örtliche Gewitterbildung meist heiter, trocken und
warm.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Das Schweinchen.

Eine lustige Geschichte aus erster Zeit
von Otto Ritter.

(Nachdruck verboten.)

"Jumbo muß gebadet werden," entschied meine Frau, und sofort ward dies ins Werk gesetzt. Daß nach dieser Prozedur meine Frau keinen trockenen Faden an sich hatte, war nicht Jumbos Schuld. Jedenfalls erstrahlte Jumbo fünf Minuten lang in erfrischender Sauberkeit, und das Rohhaarlager verschwand.

Natürlich waren die Hausbewohner ob der Geschäftigkeit auf dem sonst so stillen Balkon und der eigentümlichen Grunztöne mit der Zeit aufmerksam geworden, und so erschien denn eines Tages der Hauswirt mit strenger Miene. Und da konnte man nun sehen, was die bestrickende Lebenswürdigkeit einer Frau vermag. Ob es dieser allein, dem Sprechanismus meiner verehrten Ehehälfte oder dem Appell des Oberbürgermeisters zuzuschreiben, genug: der Hauswirt trollte sich mit süß-saurem Miene, und Jumbo behielt seinen Balkonstall.

Kurz darauf war es, daß ich eines Mittags nach Hause kam, in den Korridor trete, mir etwas unter den Beinen davonrauf und in mein Arbeitszimmer schleifte. Freund Jumbo war es, der eine Entdeckungsgreise machte. Zwei Büsten, die allerdings an ihrem Standort auf Schweinebesuch nicht gerechnet, flogen herab, dazu ein paar Bücher, die Jumbo als ehbar erachtete, und ein beinahe fertiges Manuskript, das er sich sofort einverleibte; da ich leichtsinnigerweise auch eine Tintenflasche achlos aus der Hand gesetzt hatte, kam auch diese zu Fall, und Jumbo war plötzlich schwarz gesprenkelt. Meine Frau mit "Huch, huch, willst du wohl raus!" immer hinter Jumbo her. Nun, das Ende war, daß Jumbo wieder einmal in das Badefach kam.

Während dieser Schweinewäsche erhielt ich Aufklärung. Das "liebe Tierchen" mußte Bewegung haben, die allerdings nach den Absichten meiner Frau nur auf die Küche am Balkon beschränkt sein sollte. Durch mein plötzliches Kommen war meine Frau veranlaßt worden, einen Stuhl auf den Korridor zu werfen, Jumbo war durchgeschlüpft, und meine Schuld war es, daß ich wieder einmal die Tür meines Arbeitszimmers offengelassen hatte. (Unter uns gesagt die Sache stimmte durchaus nicht; ich pflege Türen stets zu schließen, und für das "Wieder einmal" lag ein Präzedenzfall nicht vor.)

Am nächsten Tage kommt meine Frau ganz trübselig zu mir, ich möchte mir einmal "unsern Jumbo" ansehen, der sei so sonderbar. So fand ich ihn freilich nicht, vielmehr recht natürlich. Er war nämlich auf dem Balkon eifrig damit beschäftigt, Stroh und Heu und was da sonst noch lag, zu durchstöbern, wie denn bekanntlich es Schweineart ist, die Nase resp. den Rüssel in alles hinein-
stecken.

"Über was will er denn?" jammerte meine Frau, "er kriegt doch kein ordentliches Fressen!"
"Was er will?" und jetzt war ich stolz auf meine Wissenschaft, "wühlen will er, wie das alle Schweine tun, nach Würmern suchen und ähnlichen Bederbissen, am liebsten wäre ihm eine gehörige Portion Schlamm, in dem er sich wälzen könnte."

"Ach Gott, das arme Tier!" flötete meine Frau, und ich wußte, daß meine stille Hoffnung sich noch nicht erfüllen sollte.

Eine längere Welle hochte meine Frau über dem jamosen Schweinebuch, dann, als sie es zuschlug, sagte sie glänzenden Auges und sichtlich befriedigt: "Gut, dann soll er auch gleich Eideeln haben."

Dunkel war der Rede Sinn. Aber ich erhielt sehr bald Klarheit. Am Nachmittag verschwand meine Frau, und als sie am Abend zurückkehrte, sah sie äußerlich stark reduziert aus. Dafür aber hatte Jumbo seinen Willen. Die Eideeln, die meine Frau im Balde gesucht hatte, mündeten Jumbo vorzüglich. Die mitgebrachten Würmer aber, die wurden für den nächsten Tag aufbewahrt. Des Morgens ward Jumbo in die Küche hineingelassen, und meine Frau betrat den Balkon, dessen Tür hinter sich schließend. "Er darf es nicht sehen, sonst kann er nicht lange genug suchen", meinte meine Frau und verteilte die Würmer kunstgerecht in Stroh, Heu und Schmutz.

Jumbo war inzwischen in der Küche herumspaziert und hatte sich nichts weniger als lauber betragen. "O du Schwein!" rief ich ihm zu, als meine Frau wieder in die Küche trat. "Aber Mann, wie kannst du dich so ver-
gesen, solche Ausdrücke!" rief meine Frau.

Noch mancherlei könnte ich erzählen von Jumbo, aber schließlich wird man das "liebe Tierchen" aus dem Erzählen so einigermaßen kennengelernt haben. Kinder erschienen im Hofe und erfüllten diesen mit Rufen nach Jumbo, dessen Ruf weit über unser Haus hinausgedrungen war; was blieb da übrig, als die Kleinen, denen sich oft die Großen anschlossen, zur Befestigung des Wunder-
schweinchens heraufzublitten. Geschenke kamen an für Jumbo in Gestalt von Kartoffelschalen; als ob es bei uns keine solche Bederbissen gab. Eines Tages mußte der Tierarzt bei Jumbo erscheinen, weil er sich die Pfote am Gitter des Balkons verwundet hatte; Verband: drei Mark Honorar. Ein andermal erschien eine etwas seltsam aussehende Persönlichkeit; der Mann hatte von Jumbos Schönheit und Fähigkeiten gehört und wollte ihn zur Dressur für einen Zirkus kaufen. Auch die Gesundheitskommission erschien, weil ihr diese Schweinehaltung bedenklich vorkam; zwar machte ich ihr heimlich ein Auge, allein die Beredsamkeit meiner Frau drang durch, und Jumbo blieb. Bitter waren mehrere Mahndriefe, die ich erhielt; ich hätte mich zwar auf die schlechte Zeit berufen und deshalb Stundung erhalten, allein wer solch seltenes Schwein habe, könne bezahlen.

Nun, es hat alles ein Ende, und auch "mein Schweinchen" hatte es. Und das kam so. Mit der Zeit war man in die nächtliche Bitterung hineingekommen, und Jumbo wurde es auf dem Balkon ungemütlich. So ging denn meine Frau eines Tages daran, die Gitter mit mehreren alten Stoppdecken, die noch genügend Watte enthielten, zu verkleiden und gut zwei Drittel des Balkons mit einer Holzdecke zu bedecken. In diesen improvisierten Stall kam reichlich Stroh und Heu, und so war Jumbo recht gut untergebracht und vor der Unbill der Bitterung geschützt. Daß meine Frau nebenbei die Anbringung einer Heizheizung mittels Rohrleitung erwog, habe ich erst später erfahren. Dazu sollte es nicht mehr kommen, denn bereits zwei Tage später brach das von mir heimlich längst ersehnte Verhängnis herein.

Es mochte ein gutes Stück über Mitternacht hinaus sein, als mich ein nicht eben sanfter Rippenstoß meiner Frau weckte. "Männchen, hörst du nichts?" Gewiß hörte ich jetzt etwas, und ärgerlich über die gestörte Nachtruhe, brummte ich: "Das verdammte Schwein, der Teufel möge es holen!"

(Schluß folgt.)

Aufruf.

Im April 1915 traten in Berlin, angeregt vom Bunde Deutscher Frauenvereine, zahlreiche Frauenvereine und Verbände zusammen und beschloßen die

Sammlung einer Kriegsspende „Deutscher Frauendank“

im Deutschen Reiche zu veranstalten.

Sie soll bestimmt sein, die Familien unserer kriegsbeschädigten und gefallenen Helden in ihrer Erziehungsaufgabe zu unterstützen. Der „Deutsche Frauendank“ ist der Nationalstiftung angeschlossen, und die Verwaltung führen die Vertreter der Frauenorganisationen in Gemeinschaft mit dem Vorstand der Nationalstiftung.

Wir, deutsche Frauen, wollen mit dieser ganz Deutschland umfassenden Sammlung unseren heiligen Stolz auf das auch im heißesten Kampfe nie ermüdende Heldentum beweisen und die tiefe Dankbarkeit für den freudig duldenden Opfertod von Tausenden unserer Männer, Söhne und Brüder so zum Ausdruck bringen, daß sie über die harte, schwere Gegenwart hinausragt. Dieser Wunsch brannte in aller Herzen, als wir in den ersten Kriegstagen unsere Truppen mit frohem, siegesgewissem Mut hinausziehen sahen.

Bringen Sie denn in dankbarer Liebe Ihre Gaben, daß allen, denen durch Tod oder Verwundung der Ernährer genommen, geholfen und den Heimgekehrten, in ihrer Kraft Gelähmten, eine Stütze geboten werde. Lassen Sie Ihre Gaben ein großer und würdiger Ausdruck des Dankes für unsere herrlichen Truppen, für unsere Helden werden. Wir erleichtern ihnen, die in so beissiglos harten, schweren Kämpfen an den Fronten im Osten, Westen und Süden stehen, die bittere Sorge um die um uns herum verlassenen Lieben.

Bringen wir den Beweis unserer Liebe und zeigen wir, daß wir ihr tiefes Leid treu mitempfunden und ihre dem Vaterlande und uns gebrachten Opfer zu würdigen wissen.

Dillenburg, im Juni 1916.

Der Kreisausschuß der Kriegsspende „Deutscher Frauendank“:

Frau Bürgermeister Birkendahl, Herborn; Frau Dekan Eichhoff, Dillenburg; Frau Pfarrer Heiterich, Haiger; Frau Pfarrer Huth, Eibelshausen; Frau Geheimrat Schauh, Dillenburg; Frau Landrat von Zihewitz, Dillenburg.

Bekanntmachung.

Die städtische Fluß-Badeanstalt ist heute für den Sommer 1916 eröffnet worden und werden die Bewohner der Stadt zu reger Benutzung derselben hiermit freundlichst eingeladen.

An Gebühren kommen zur Erhebung:

1. Familien-Dauerkarten:	
Verschließbare Zelle	Mk. 10.—
2. Einzel-Dauerkarten:	
1. Für Erwachsene	
bei Inanspruchnahme	
a) einer verschließbaren Zelle	Mk. 5.—
b) einer offenen Zelle	3.—
c) einer offenen Zelle nach 7 Uhr abends	1.—
2. Für Schüler	
bei Inanspruchnahme	
a) einer verschließbaren Zelle	Mk. 2.50
b) einer offenen Zelle	1.25
3. Einzel-Bäder:	
1. Für Erwachsene	
bei Inanspruchnahme	
a) einer verschließbaren Zelle	Mk. —.30
b) einer offenen Zelle	—.20
c) einer offenen Zelle nach 7 Uhr abends	—.10
2. Für Schüler	
bei Inanspruchnahme	
a) einer verschließbaren Zelle	Mk. —.20
b) einer offenen Zelle	—.10

Die Badezeit ist festgesetzt:

1. Für Damen von 1—4 Uhr nachmittags; an Dienstag- und Freitag-Nachmittagen ist die Badezeit bis 5 Uhr verlängert.

2. Für Herren von 4 Uhr nachmittags ab; an Dienstag- und Freitag-Nachmittagen ab 5 Uhr.

In dieser Zeit ist für ständige Aufsicht Sorge getragen. Badezeug und Seife ist gegen geringe Leihgebühr vom Badepersonal erhältlich.

Dauerkarten werden vom Badewärter ausgegeben.

Herborn, den 21. Juni 1916.

Die Bade-Kommission: Rückert.

Futtersäde betr.

Die Empfänger von Futtersäde, Melasse, Schnitz-, Blutkräutler usw. werden dringend ersucht, die leeren Säde im möglichst gereinigten trockenen Zustande im Laufe der Woche in der Turnhalle des Rathauses abzuliefern.

Herborn, den 21. Juni 1916.

Der Wirtschaftsausschuß.

Zweig-Verein vom Roten Kreuz für den Dillkreis.

Am Dienstag, den 27. Juni d. Js., nachmittags 5 Uhr findet im Kreishause zu Dillenburg die

General-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung für 1915.
 2. Erziehung eines Vorstandsmitgliedes an Stelle verstorbenen Apothekers Stoll zu Herborn den Rest der Wahlzeit 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916.
 3. Verschiedenes.
- Mitglieder und Freunde des Vereins werden dieser Generalversammlung hiermit eingeladen.

Dillenburg, den 22. Juni 1916.

Der Vorsitzende: J. B. Schilling.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird Samstag, den 24. d. Mts., nachmittags von 1—4 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft. Für diese Woche können für jede Person über 6 Jahre 250 Gramm, die unter 6 Jahren 125 Gramm entnommen werden. Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorzeigung des Fleischbuches statt, in welches die verabfolgte Menge eingetragen ist.

Nach Vereinbarung mit der Fleischerinnung sind die Preise wie folgt festgesetzt:

Rindfleisch das Pfund 1.90 Mk.

Rindfleisch das Pfund 2.40 Mk.

Für Schweinefleisch gelten die Höchstpreise.

Herborn, den 21. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ausgabe der Butter

Samstag, den 24. d. Mts., nachmittags von 4 Uhr in der Turnhalle im Rathause.

Bei der Ausgabe werden nur Inhaber von Fleischscheinen berücksichtigt.

Herborn, den 22. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die für das Steuerjahr 1916 festgesetzte Grundsteuerrolle des hiesigen Stadtbezirks liegt vom 1. Juli ab während einer Woche zur Einsicht der Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks im Rathause, Zimmer Nr. 11, offen.

Herborn, den 22. Juni 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Kleien-Verteilung.

Im Laufe der nächsten Woche kommt eine Menge Kleien zur Ausgabe.

Rindvieh-, Schweine- und Ziegenbesitzer, die einen Anspruch erheben, wollen sich bis Samstag abends 5 Uhr auf dem Rathause, Zimmer Nr. 6, melden.

Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Herborn, den 22. Juni 1916.

Der Wirtschaftsausschuß.

Briefmappchen

mit 5 Bogen und 5 Couverts
in einzeln wie auch zum Wiederverkauf
in verschiedenen Ausführungen wieder vorrätig in der

Buchdruckerei Anding Herborn.

Apfelsinen und Citronen

frisch eingetroffen bei

C. Mährien, Herborn.

Schöne Eichenbohlen

von 40—60 Millimeter stark,

und eine gut erhaltene

Hobelbank

zu verkaufen. Wo? sagt

die Exp. des „Nass. Volksf.“

Zuverlässiges, nicht unter

16 Jahre altes

Mädchen

für kleine Haushaltung gesucht.

Zu erfragen in der Expedition

des „Nass. Volksf.“

Feldpostkarten

sind vorrätig in der

Druckerei E. Anding.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 25. Juni

(1. n. Trinitatis.)

Herborn.

10 Uhr: Herr Pfarrer

Lieder: 204. Psalm.

Christenlehre für die

Jugend der 1., 2. und 3. Klasse.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer

Lied: 211.

abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Verein

Burg

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer

Lied: 211.

4 Uhr: Herr Pfarrer

Taufen und Trauungen.

Herr Dekan Professor

Mittwoch 8 Uhr: Frauenverein im

Donnerstag abends 8 Uhr: Kriegsbefürworter in der